

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

an diesem Sonntag geht es in den biblischen Lesungen mal nicht um Weinberge und Winzer, sondern um Feste, näherhin um festliche Mahlzeiten.

Der Prophet Jesaja berichtet in einer Vision, wie Gott einmal für alle Völker ein Festmahl geben wird – eins das alle Vorstellungskraft sprengt – nur das Beste kommt auf den Tisch, denn er – der Herr – *„beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht.“*

Wie weit wir von dieser Vision entfernt sind, zeigt uns der Blick in die Nachrichten des Tages.

Im Evangelium geht es auch um ein Festmahl. Und zwar um das Festmahl anlässlich der Hochzeit des Königssohnes. Wir kennen die Geschichte: die eingeladenen Gäste kommen nicht, bzw. wollen nicht kommen, weil sie etwas Besseres zu tun haben. Der König reagiert da noch ganz gelassen nach dem Motto *„wer nicht will, der hat schon“* und er wird schon sehen, was er davon hat.

Sie kennen das von Ihren eigenen Feiern – da kommen dann einige eingeladene Gäste nicht und Sie bleiben auf dem Grillfleisch und Bier sitzen – ist ärgerlich aber es nimmt dem Fest trotzdem nicht die Freude: wer nicht will, der hat eben schon.

Bedrohlich wird es dann, wenn die Eingeladenen Gäste den Briefträger umbringen, der ihnen die Einladung per Post zustellt. Entsprechend reagiert der König und läßt seinerseits die Mörder umbringen. Nicht schön, aber die logische Konsequenz.

Sie würden ja auch die Täter der Justiz überliefern, wenn der Briefträger umgebracht wird, weil er eine frohe Botschaft, nämlich die der Einladung zur Geburtstagsfete überbracht hat.

Und dann wird sozusagen der Pöbel von der Straße zum Fest eingeladen. Und die kommen dann ja auch. Sowohl die Guten als auch die Bösen. Das Fest kann beginnen.

Nur dann passiert etwas, das für unsere heutige und hiesige Ohren ganz ungewöhnlich und befremdlich ist. Der König entdeckt einen, der kein Hochzeitsgewand anhat und schmeißt ihn in hohem Bogen hinaus: *in die äußerste Finsternis, wo er heulen und mit den Zähnen knirschen wird.*

Unsere Reaktion darauf wird sein: das kann der doch nicht machen! Der kann doch nicht den Pöbel von der Straße zum Fest einladen und dann einen rausschmeißen, nur weil der die falschen Klamotten anhat! Der hatte vielleicht gar kein Geld für einen Anzug, der arme Tropf.

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

um das zu verstehen muß man wissen, dass es bis heute in Afrika üblich ist, den Teilnehmern einer Hochzeitsgesellschaft ein Hochzeitsgewand zu schenken. Wer zur Hochzeit eingeladen ist, der muß sich gar nicht um sein eigenes Gewand kümmern, sondern der muß sich nur gefallen lassen, dass er vom Gastgeber bekleidet wird. Der braucht kein eigenes Verdienst, kein Geld – und es macht auch

keinen Unterschied, ob derjenige zu den Guten oder zu den Bösen zählt – er muß sich einfach nur mit diesem Hochzeitsgewand bekleiden lassen.

Ich habe Ihnen heute ein afrikanisches Hochzeitsgewand mitgebracht, das mir zur Goldhochzeit der Eltern eines afrikanischen Freundes zugeschickt wurde. Ich konnte da leider nicht hinfliegen und mitfeiern – und trotzdem habe ich das Hochzeitsgewand bekommen.

„Sola gratia“ – allein aus Gnade sind wir vor Gott gerechtfertigt – so hat Martin Luther das vor 500 Jahren genannt. Gott schenkt uns unverdient und unverdienbar dieses Hochzeitsgewand – unser Taufkleid.

Dieses Gewand zu verweigern und es nicht anzuziehen, bedeutet gegenüber der göttlichen Gnade auf seine eigenen Verdienste und Leistungen zu bestehen, sich den Himmel verdienen zu wollen, statt sich ihn schenken zu lassen. Das Ende vom Lied ist dann im Evangelium der Rauschmiss. Wer sich nicht beschenken lassen kann, der fliegt raus, bzw. der hat sich selbst rausgeschmissen.

Meine Schwestern und Brüder,

was heißt das für uns Heute? Wir fragen uns ja immer, was müssen wir noch alles tun damit Kirche weitergeht, damit die Menschen wieder mehr glauben. Und manch einer wird sich fragen, was er noch alles tun muß um in den Himmel zu kommen.

Mich nervt das. Ich muß gar nichts tun, um in den Himmel zu kommen, sondern ich muß nur entdecken, dass der Himmel schon mitten unter uns gegenwärtig ist. Nicht immer – aber immer öfter. Und auch nicht immer und nur da, wo „katholische Kirche“ draufsteht, sondern überall da, wo Menschen den Willen des himmlischen Vaters tun, anstatt ihn nur den anderen zu predigen. Jesus selbst hat ja gesagt: *„Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mir Mutter, Bruder und Schwester“*.

Vielleicht müssen wir – die treuen Kirchgänger und das Kirchenpersonal – einfach etwas entspannter sein. Vielleicht müssen wir uns einfach von der Frage verabschieden: *„Wie krieg ich die Jugendlichen wieder in die Kirche?“*

Ich sag das mal so: ich mache gerne bei unseren verschiedenen Musik-Kapellen mit der Tuba mit, weil ich da mal nicht der Pastor bin, sondern nur der Tubist. Wenn ich da mit der Haltung *„ich spiel bei Euch mit, also spielt ihr auch bei mir mit und kommt Sonntags brav in die Kirche“*, dann hätte ich da ver... (Sie wissen was ich meine).

Nein, ich mache da mit, weil im gemeinsamen Musizieren auch mir ein Stück vom Himmel aufleuchtet – ich werde da beschenkt - und das reicht, um zu entdecken, dass die anderen mit dem gleichen Gewand, der gleichen Würde von Gott beschenkt sind. Und damit kann die Welt ein Stück heiler werden. Amen.